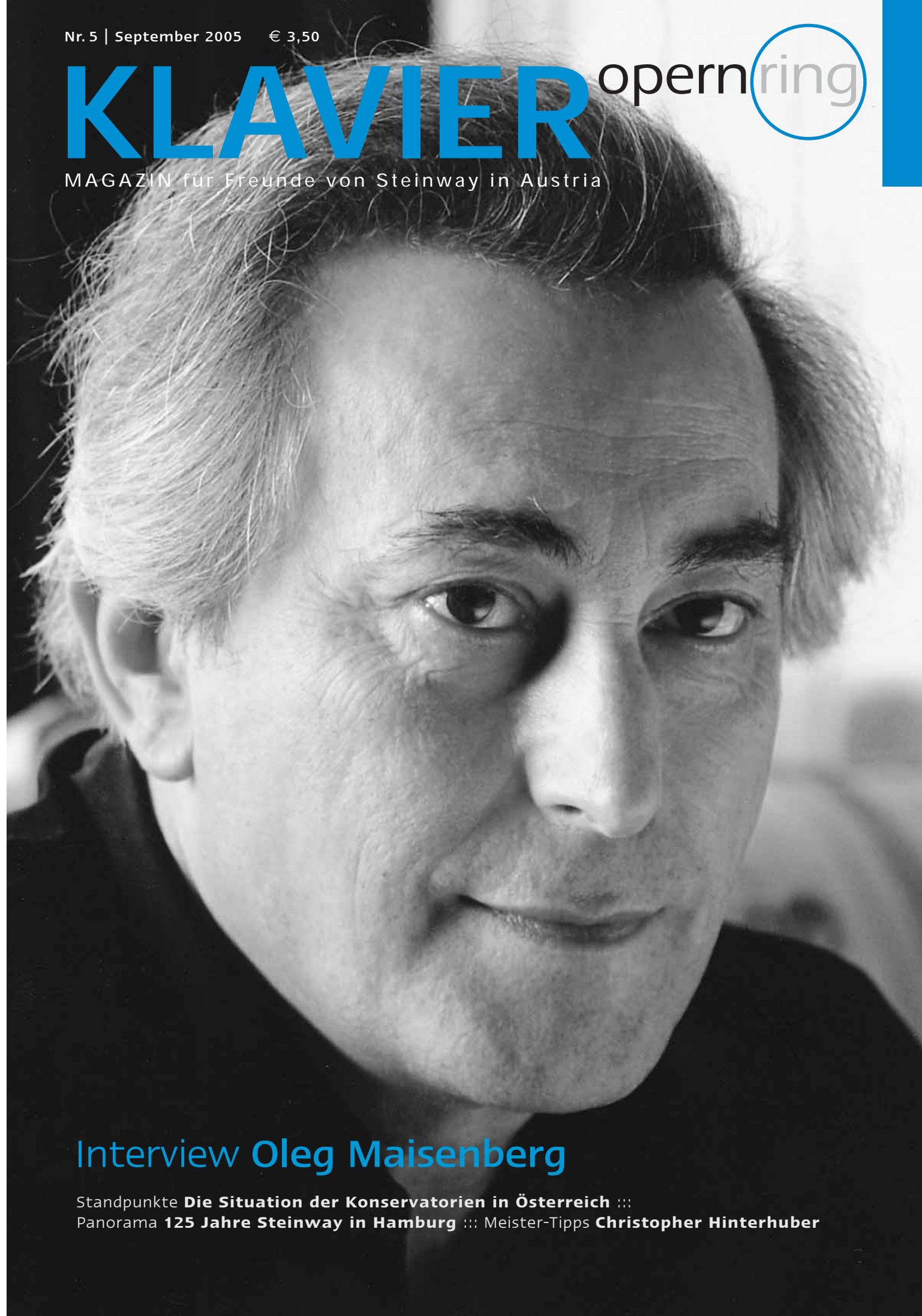


Nr. 5 | September 2005 € 3,50

KLAVIER opernring

MAGAZIN für Freunde von Steinway in Austria



Interview Oleg Maisenberg

Standpunkte **Die Situation der Konservatorien in Österreich** :::
Panorama **125 Jahre Steinway in Hamburg** ::: Meister-Tipps **Christopher Hinterhuber**



Christoph Koller,
Geschäftsführender Gesellschafter
von Steinway in Austria

Liebe Leser,

als wir vor einigen Jahren dieses Magazin ins Leben gerufen haben, haben wir uns vorgenommen, Sie mit umfassenden Informationen rund um das Klavier zu versorgen. Im Laufe der Zeit wurde uns immer bewusster, wie viel Ernsthaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein damit verbunden sind, und so bringen wir in unseren Magazinen nun mehr und mehr Inhalte, die weit über die Klavierpalette von Steinway hinausreichen. Das wird in diesem Magazin sehr deutlich, deshalb liegt mir diese Ausgabe besonders am Herzen.

Wir berichten über den Bau eines neuen Konzertsaals im Burgenland. Wir sprechen mit Oleg Maisenberg über Erfolg und Verletzbarkeit. Wir feiern 125 Jahre Steinway-Fabrik in Hamburg mit Lang Lang, Vater und Sohn Ashkenazy und dem ältesten aktiven Steinway-Künstler Detlef Kraus.

Unser Leben rund ums Klavier besteht aber diesmal auch aus Abschiednehmen, und so möchten wir mit wenigen Worten an den Komponisten, Pianisten und Klavierpädagogen Hans Kann erinnern.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie in diesem Steinway-Magazin viel Neues für sich entdecken. Und wie immer freue ich mich, wenn Sie mir Ihre Meinung schreiben:
koller@steinwayaustria.at.

Ihr Christoph Koller



thema	08	Einstiegsmodell Benjamin aus China Steinway in Austria überzeugte sich vor Ort von den hohen Produktionsstandards.	
interview		Oleg Maisenberg über Erfolg und Verletzbarkeit	04
experts.corner		Dr. Walter Reicher Künstlerischer Leiter der Haydn Festspiele Eisenstadt	07
thema	08	Einstiegsmodell Benjamin Lokalaugenschein der Produktionsstätte in China	
gewinn.frage	09		
panorama	10	Steinway-Niederlassung Hamburg feiert 125-jähriges Jubiläum	
standpunkte	12	Am Abstellgleis oder auf der Überholspur? Die Situation der Musikkonservatorien in Österreich	
events	14	Highlights 2005	
nachruf	16	Hans Kann: eine Würdigung	
service	17	stimmungs.sache Cheftechniker Stefan Knüpfer über Steinway-Schnäppchen	
konzert.vorschau	17		
CD.Empfehlungen	18		
meister.tipps	19	Christopher Hinterhuber	
steinway.tipps		auf den Seiten 07, 15, 19	

Kunst und Leben – das ist bei mir kein Unterschied

Oleg Maisenberg – herausragender russischer Pianist, Lehrer und Juror – feierte heuer seinen 60. Geburtstag. Mit Steinway-Cheftechniker Stefan Knüpfer sprach er über seine musikalischen Gratwanderungen und das Unerklärliche in seinem Leben und auf der Bühne.



Steinway.Magazin: Herr Maisenberg, Sie haben in diesem Jahr Ihren 60. Geburtstag gefeiert. Sind Sie froh, dass all diese Feierlichkeiten vorüber sind oder mochten Sie sie?

Oleg Maisenberg: Feiern ist nicht das Wort, das mich inspiriert hat. Ich wollte diesen Runden nicht feiern, vielmehr wollte ich Bilanz ziehen. Am meisten habe ich mich gefreut über den erfolgreichen Abschluss des Zyklus im Musikverein. (Anm.: Die Gesellschaft der Musikfreunde feierte Oleg Maisenberg mit neun Konzerten russischer Musik.)

Sie sind in Odessa geboren. Man sagt den slawischen Völkern einen Hang zur Melancholie und Sentimentalität nach. Mit welchen Gefühlen blicken Sie in Ihre Vergangenheit?

Innerlich lebe ich noch immer in dieser Welt, in der ich aufgewachsen bin. Innerlich bin ich mit dieser Kultur immer verbunden, tagtäglich. Wenn ich am Klavier sitze und arbeite, denke ich auf jeden Fall russisch. Und ich fühle russisch. So gesehen gibt es keine Vergangenheit, sondern die Vergangenheit ist noch immer da. Und auch ein großer Prozentsatz der Melancholie, der Nachdenklichkeit und des Grüblerischen.

Was war für Sie das bemerkenswerteste Ereignis Ihrer Karriere bzw. in Ihrem Privatleben?

Leider muss ich sagen, dass es ein Ereignis in meinem Leben gibt, das gar nicht erfreulich ist. Das war so hart und stellte mein Leben auf die Probe. Das war mein Autounfall im Jahre 1997. Daraus resultierte meine bis heute dauernde Behinderung an meiner rechten Hand. Das beschäftigt

mich bis heute, hat mich gekränkt und verschwindet nicht mehr aus meinem Kopf. Das war das Unangenehmste, was mir in meinem Leben passiert ist.

Sie erzählten mir einmal, dass Sie nach Ihrem Unfall Ihre Spieltechnik der rechten Hand komplett ändern mussten. Wie muss man sich so eine Veränderung vorstellen?

Die grundlegende Handbewegung beim Klavierspielen basiert auf der Nutzung der Daumen als Brücke von einer Lage zur anderen. Der Daumen ist also die Achse der Hand. Genau mein behinderter rechter Daumen zwingt mich, gewohnte Fingersätze zu ändern. Es ist äußerst kompliziert, wenn Sie in einem Stück nach 40 Jahren gewohnte Abläufe umdenken müssen. Nichts läuft automatisch und muss dadurch minutiös kontrolliert werden. Dazu kommt, dass der Mensch von Natur aus ein Stereowesen ist, also muss sich auch die linke Hand neu anpassen. Glauben Sie mir, das ist schon fast Sisyphosarbeit.

Ihre Konzerte sind immer ein besonderes Erlebnis. Ich habe oft den Eindruck, dass speziell bei Ihnen das Publikum manchmal sekundenlang kollektiv das Atmen einstellt, um Ihnen folgen zu können, wenn Sie die Zuhörer in den Grenzbereich des klanglich und interpretatorisch Machbaren führen. Stimmt es, dass Sie diese Grenzen noch im Konzert bei jeder Note neu ausloten?

Das stimmt. Und das ist mein Naturell. Ich entdecke das Künstlerische ständig für mich neu. Es kommt nicht mit Gewalt hervor, sondern ist in mir, es entsteht. Beim

Musizieren beschäftigt mich sicherlich nicht die Interpretation im konservativen Sinn. Ein Werk, wie ich es mir bei mir zu Hause vorbereite, muss ich nicht unbedingt in dieser Form auf die Bühne bringen. Sondern es geht mir primär um die Atmosphäre einer Komposition. Und natürlich habe ich sofort eine Idee, wie es in meinen Augen sein sollte. Dieser rote Faden ist immer ein roter Faden und bleibt es auch, ich kann ihn nicht verunstalten mit irgendwelchen Einfällen. Aber das Innenleben von diesem Werk kann so unglaublich viele Schattierungen haben, und darum geht es. In einem Konzert ist eine völlig andere Atmosphäre. Die kann man nicht davor trainieren. Außerdem liebe ich besonders diese Momente, diese Gratwanderungen. In diesem Grenzbereich ist a priori etwas Unvorhersehbares, und ich nehme auch viele Verluste in Kauf, wenn ich mich in einer gewissen Trance befinde und gleichzeitig mit meinen „inneren Analytikern“ feststelle, dass ich in dieser Sekunde etwas anderes mache als sonst. Ich stoße in andere Sphären vor und lasse mich überraschen – das macht mich glücklich.

Können Sie auf der Bühne ein so authentischer Grenzgänger sein, weil Sie auch im Privatleben diese Risikobereitschaft besitzen, oder sind Sie – ganz im Gegenteil – ein eher sicherheitsorientierter Mensch?

Kunst und Leben – das ist bei mir kein Unterschied. Ich kann im Leben genauso erfüllt, genauso verliebt, genauso sicher oder unsicher, unerklärlich euphorisch oder deprimiert sein wie auf der Bühne.

Und es gibt sehr viele Erlebnisse für mich selbst, für die ich keine Erklärung habe. Auf der Bühne wie im Leben. Ich frage mich etwa: Wieso spielst du heute so miserabel, was ist mit dir los? Gott sei Dank merkt es das Publikum nicht unbedingt. Wahrscheinlich gibt es noch genug Momente in meinem Musizieren, die das Publikum beeindrucken. Genauso wie mich meine Frau manchmal in der Früh fragt: Wieso bist du heute so missmutig? Ich kann es nicht erklären. Es gibt eigentlich nichts.

„Jeder Mensch sollte sich selbst suchen, egal wo.“

Das Publikum bringt Ihnen nicht nur Bewunderung, sondern auch tiefe Zuneigung entgegen. Ist es Ihnen bei all Ihrer Konzentration möglich, diese äußerst positiven Schwingungen aus dem Publikum wahrzunehmen?

Ja. Es existiert etwas, was vom Saal kommt. Es zu analysieren bin ich aber nicht imstande. Aber ich spüre sofort beim Schritt zum Flügel, wie der Saal heute geladen ist, ich spüre bestimmte Schwingungen. Ich weiß nicht genau, was es ist, aber auf jeden Fall ist es immer verschieden. Manchmal spüre ich auch eine gewisse Kühle oder dass das Publikum schon müde ist, wo es noch gar nicht angefangen hat zu hören. Es ist auch komisch, wie ein Mensch sich so verzweigen kann: Ich spiele hochkonzentriert und trotzdem spüre ich im Saal auch Reaktionen, die auf mich zurückkommen. 4

Beeinflusst das Ihr Spiel?

Nein, das beeinflusst mich nicht, aber es gibt so manche Abende, wo mich diese besondere Atmosphäre im Saal zusätzlich inspiriert.



Dr. Raab & Dr. Böhm
„Ich stoße beim Spielen in andere Sphären vor und lasse mich überraschen – das macht mich glücklich.“

Neben Ihrer pianistischen Tätigkeit sind Sie auch Professor an der Wiener Musikuniversität. Versuchen Sie Ihre persönliche Art des Klavierspiels an Ihre Studenten weiterzugeben?

Oh, das ist interessant. Also ich muss Sie wahrscheinlich sehr enttäuschen, aber ich habe keine Methode bei meiner Art zu unterrichten. Wahrscheinlich möchte jeder von einem, der so viel Erfahrung am Klavier hat, etwas lernen, etwas gezeigt bekommen. Aber null kriegt er von mir. Nur mit Worten: Ich beschreibe und ich teile ihm meine Gedanken mit über dieses Stück oder ich bespreche mit ihm seine eigene Psyche, seine Art zu hören, aber ich zeige nichts am Klavier. Ich bewahre mich so wahrscheinlich intuitiv davor, dass man mich kopiert. Und zweitens bewahre ich dem Schüler seine

Individualität, denn wenn er unwillkürlich nachmacht, was ihm gefällt, verliert er die eigene Kraft. Dann spielt er quasi Maisenberg, und das will ich nicht.

Ich versuche den Studenten einzustimmen, den richtigen Weg zu gehen. Aber in erster Linie Sorge ich dafür, dass er die Idee von diesem Komponisten, von diesem Stück begreift. Es kommen manchmal Studenten, die im Grunde begabt sind, aber keine Ahnung haben. Null Ahnung. Der kann alles spielen, ist technisch gut, aber mehr oder weniger blind. So versuche ich den Studenten zu entwickeln.

Was ist schwieriger zu kommunizieren: das Textverständnis oder das Klangverständnis?

Ich würde es anders sagen: Wenn ein Mensch genug Poesie in sich hat, dann wird er verstehen, wenn ich ihm sage, was ein duftiger Klang bedeutet. Oder wenn ich ihm sage, er soll auf dem Klavier toben. Und wenn er richtig tobt, wenn er zum Beispiel Beethoven'schen Zorn begreift, wird der Klang anders. Der Klang kann sich verändern, wenn er versteht, um was es geht. Wenn er das empfindet, findet er auch Mittel, es auszudrücken. Wenn er nur laut spielt, dann na ja ...

Sie sind auch ein gefragter Juror bei internationalen Klavierwettbewerben. Wofür vergeben Sie die höchste Punktzahl? Meine positivste Reaktion kommt nur, wenn ich sehe, dass

ein Mensch in sich eine große Welt von Fantasie und Poesie trägt. Das ist für mich die wichtigste musikalische Eigenschaft. Wer das in sich hat, der ist für mich ein Mensch, der verdient, auf der Bühne zu stehen. Der hätte Zukunft. Tadellos alles zu machen hingegen ist gerade der verkehrte Weg. Es muss nicht alles tadellos sein, es kann auch Tadel drinnen sein, aber etwas Wichtigeres muss dominieren.

Stellen Sie eine Veränderung der Qualität der Leistungen fest im Vergleich zu der Zeit, als Sie selbst Student waren und an Wettbewerben teilnahmen?

Nein. Ich kann nur feststellen, dass die so genannte handwerkliche Qualität enorm gestiegen ist im Vergleich zu vor 30 oder 40 Jahren. Die individuellen Talente aber mit diesen Qualitäten, die ich eben genannt habe, sind nach wie vor selten.

„Fantasie und Poesie – das sind für mich die wichtigsten musikalischen Eigenschaften.“

Wie in fast allen Bereichen des täglichen Lebens findet auch in der musikalischen Ausbildung eine Globalisierung statt. Kommt es dadurch nicht automatisch zu einem Verlust an Authentizität und Individualität in der jungen Pianistengeneration?

Das ist sehr schwer zu beantworten. In der westlichen freien Welt war es schon immer so, dass die Studenten international waren. Musiker aus dem Osten reisen jetzt auch überall auf der Welt, früher war das unmöglich. Ich finde das positiv. Jeder Mensch sollte sich selbst suchen, egal wo. Man muss ihm jegliche Chance geben, seinen Horizont zu erweitern. Vielleicht muss man bei dieser Frage aber ein bisschen spezifischer sein, z. B. Wettbewerbe ansehen. Früher war jeder Vertreter der russischen Schule, der im Ausland bei einem Wettbewerb mitmachte, ein Preisträger. Das stand absolut 100%ig fest. Heute kommen so viele Russen zu jedem Wettbewerb. Wenn einer Geld hat, kann er nach Amerika fahren oder nach Japan, nach Australien oder wohin er will und somit ist eine Inflation da. Es wird nicht mehr so selektiert. Heute kommen 30 Russen in einen Wettbewerb, beim Vorspielen ist vielleicht einer gut. So gesehen finde ich, dass die Russen keine Individualität verlieren, wenn sie ins Ausland gehen, um zu studieren. Aber im Wettbewerb verlieren sie durch massenhafte Beteiligung ihr früheres Ansehen.

Herr Maisenberg, vielen Dank für das Gespräch! ■

experts.corner



Dr. Walter Reicher, künstlerischer Leiter der Haydn Festspiele Eisenstadt und der Franz Liszt Gesellschaft Burgenland, verrät dem Steinway-Magazin die Geheimnisse seines Erfolgs.

Man kauft seiner Frau einen Ring, später eine Kette und dann noch Ohringe. Dann hat sie ein ganzes Set. Das ist in Summe mehr als seine Einzelteile, aber jedes Stück muss auch für sich Freude bereiten. So sehen wir das auch mit unserem Konzertprogramm. Wir planen zwar Zyklen über mehrere Jahre, aber wenn jemand ein einzelnes Konzert besucht, muss das für sich auch eine Bereicherung sein.

Ich glaube, dass wir uns so viele Gedanken über unsere Besucher machen, ist ein Geheimnis unseres Erfolgs. Wir überlegen genau, was sie brauchen, und programmieren so, dass sich einerseits nichts wiederholt – 40 Prozent unserer Besucher sind Stammkunden – und andererseits die Besucher gut mitkönnen, auch wenn wir immer wieder unbekannte Werke spielen. Unsere Besucher danken es uns mit Mundpropaganda, die dazu führte,

dass Eisenstadt auch von den Wienern, die ja selbst viel musikalisches Angebot haben, und ausländischen Gästen entdeckt wurde.

Aber nicht nur eine einfühlsame Programmierung, auch die Qualität der Musiker und der Instrumente ist natürlich wichtig, um das Publikum zu begeistern. Bei uns spielen die weltbesten Haydn-Interpreten. Und natürlich brauchen diese Künstler auch die besten Rahmenbedingungen. Dazu gehört der Saal ebenso wie die Instrumente. Als wir ein neues Klavier für den Haydn-Saal angeschafft haben, haben wir daher eine Umfrage unter den Künstlern gemacht. Sie entschieden sich eindeutig für einen Steinway. Mit dieser Wahl sind wir sehr glücklich, denn das Instrument ist optimal auf die Wiener Klassik eingestimmt und kann auch die Romantik reinholen.

Diesen Anspruch an die Instrumente werden wir selbstverständlich auch für den neuen Liszt-Konzertsaal im burgenländischen Raiding verfolgen. Direkt neben dem Geburtshaus von Franz Liszt, dem Schöpfer einer völlig neuartigen Klaviermusik, startet ab Oktober 2006 das erste Franz-Liszt-Festival, das zum Zentrum der internationalen Franz-Liszt-Pflege werden soll. Und hoffentlich ebenso erfolgreich wie die Haydn Festspiele.

www.haydnfestival.at

steinway.tipp



STEINWAY IN
AUSTRIA
Wien • Salzburg

STEINWAY VERKAUFSEVENT

anlässlich des Geburtstags

„125 Jahre Steinway & Sons Hamburg“

25. bis 26.11. 2005

Unschlagbare Angebotspreise für alle ausgestellten Instrumente im Steinway-Haus Wien und der Steinway-Galerie Salzburg.

Terminvereinbarung notwendig.
Die Angebotspreise sind nur an diesen Tagen gültig!

Weitere Informationen unter www.steinwayaustria.at

Einstiegsmodell Benjamin Steinway in Austrias Kleinster ist ein Chinese



Steinway-in-Austria-Geschäftsführer Christoph Koller überzeugte sich vor Ort von den hohen Qualitätsstandards der Produktionsstätte in China.

Um auch Einsteigern die Welt von Steinway zu eröffnen, entschloss sich Steinway in Austria, neben dem Boston und Steinway ein weiteres Modell in seine Produktpalette aufzunehmen. Es sollte preislich im unteren Bereich angesiedelt sein und dennoch eine Qualität aufweisen, die man mit Steinway verbindet. Die lange Suche nach einem passenden Modell führte schließlich nach China zur Pearl River Piano Group in Guangzhou. Seit 2003 liefert die chinesische Vorzeigefabrik 100 Benjamin-Klaviere pro Jahr an Steinway in Austria, die diese Marke in Österreich exklusiv vertreibt. „Es gibt viele Vorurteile, Waren aus China hätten eine minderwertige Qualität. Das käme natürlich für unsere Produkte nicht infrage. Wenn man die Pearl-River-Fabrikanlage in China gesehen hat, ist ganz klar, wieso qualitativ hochwertige Instrumente dort hergestellt werden können“, berichtet Christoph Koller, Geschäftsführer von Steinway in Austria, von seiner Reise zur Geburtsstätte des Benjamin. Die Fabrik produziert 80.000 Flügel und Pianos pro Jahr, davon werden 50.000 in China verkauft. Für den europäischen Markt aber gibt es eigene Qualitätsstandards.



100 Benjamin-Klaviere werden pro Jahr in den modernen Produktionsanlagen der Pearl River Piano Group für Steinway in Austria produziert.

BENJAMIN IN BESTEN HÄNDEN.

Für den Benjamin wird eine eigene Klimakammer eingerichtet, wo das fertige Instrument einige Wochen einem simulierten europäischen Klima ausgesetzt wird, damit das ganze Jahr gleich bleibende Qualität ausgeliefert werden kann. Anschließend wird es für den Transport in Folie geschweißt, um es vor weiteren Klimaeinwirkungen zu schützen.

„Bei Klavieren in so einer Preisklasse sind auch die Materialkosten entscheidend. Man muss daher darauf achten, dass hier nicht zu sehr zulasten der Qualität gespart wird“, betont Christoph Koller. Das riesige Holzlager der Fabrik entsprach durchaus den Vorstellungen von Steinway in Austria. Zwar geht es nicht hochtechnisch her, es wird aber sehr wohl kontrolliert getrocknet, selektiert und nicht ungeschaut jedes Material verarbeitet. Beeindruckt haben Christoph Koller auch die hohen Sicherheits- und Hygienestandards: „Man kann dort vom Boden essen. Alles ist unglaublich sauber und geordnet.“

Die staatliche Fabrik – eine von 16 ausgewählten, deren Marken mit höchsten Qualitätsstandards zu internationaler Bekanntheit führen sollen – bietet Beschäftigung für 4000 Menschen, die eine gute Ausbildung und überdurchschnittliche Bezahlung erhalten. Dementsprechend motiviert ist das Team. Dennoch sind die Löhne nicht mit jenen hierzulande zu vergleichen und daher können auch die Benjamin-Instrumente mit einem hohen Anteil an Handarbeit gefertigt werden. Christoph Koller: „Massenproduktionen im europäischen Raum erfolgen normalerweise vollcomputerisiert. Instrumente aus einer derartigen Fertigung haben zwar durchaus einen guten Sound, aber dennoch bauen Maschinen nüchternere Instrumente als Menschen.“ Der hohe Anteil an Handarbeit wirkt sich also ebenfalls positiv auf die Qualität der Instrumente aus. Die Verantwortlichen bei Pearl River zeigten sich außerdem äußerst lösungsorientiert. Steinway in Austria wurde auch zu einem Qualitätsmanagement-Meeting eingeladen, wo interessiert aufgenommen wurde, womit man hierzulande leichte Schwierigkeiten hat: etwa mit dem Knarren im Pedalbereich.

IDEAL FÜR EINSTEIGER.

Der in China günstig, aber qualitativ hochwertig produzierte Benjamin ist bei Steinway in Austria schon ab 2990 Euro erhältlich. Mit dem Mietkaufmodell um einen Euro pro Tag ist das der ideale Einstieg für Musikschüler oder erwachsene Anfänger wie etwa Pensionisten, die nach dem Ausstieg aus der Arbeitswelt wieder Zeit zum Musizieren finden. Innerhalb des Benjamin gibt es mittlerweile auch unterschiedliche Modelle, etwa einen kleinen Flügel, der mit einem Preis von 9900 Euro überzeugt. Warum aber sollte man dann überhaupt noch einen Boston oder Steinway kaufen? „Natürlich haben diese Instrumente eine noch höhere Klangqualität, sie punkten aber auch durch Langlebigkeit und Werthaltigkeit. Jedes Modell hat einfach ein ganz eigenes scharfes Profil. Unser Ziel ist es, in jedem Produktsegment das Beste anzubieten. Und das ist uns nun mit dem qualitativ hochwertigen Benjamin auch im niedrigpreisigeren Segment gelungen.“



alle Fotos: Christoph Koller



China – ein Land im Aufbruch.



gewinn.frage

Seit wann ist das Einstiegsmodell Benjamin Bestandteil der Produktpalette von Steinway in Austria?

- 2003
- 2004
- 2005

Die richtige Antwort können Sie in diesem Magazin nachlesen.

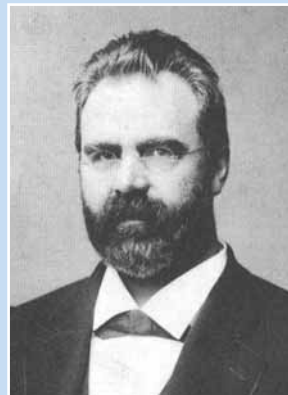
Schicken Sie die Lösung bitte bis 30. Oktober 2005 zusammen mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: „Steinway in Austria, Operring 6–8, 1010 Wien“ oder „redaktion@steinwayaustria.at“ (Kennwort: „Gewinnspiel“).

Zu gewinnen gibt es fünf Klavierstimmungen im Wert von jeweils ca. € 150,-.

Die Verlosung findet unter Ausschluss des Rechtsweges statt. Die Gewinner werden schriftlich verständigt. Eine Barablöse der Gewinne ist nicht möglich.

Steinway goes HAMBURG

Die Steinway Niederlassung in Hamburg feiert heuer ihr 125-jähriges Jubiläum. Begleiten Sie uns zu einer bewegten historischen Reise.



1880 27 Jahre nach Gründung des Unternehmens in New York eröffneten THEODORE UND WILLIAM STEINWAY am 1. Oktober 1880 in Hamburg eine Niederlassung von Steinway & Sons, um der steigenden Nachfrage in Europa gerecht zu werden. Theodore, der mit der Entwicklung von 45 Patenten die Grundlage für den Erfolg von Steinway legte, setzte das neue Projekt vor Ort in die Tat um und entkam so gleichzeitig dem ungeliebten New York.

1888 Schon 1888 wurden in der ehemaligen Nähmaschinenfabrik 550 Instrumente – mit europäischen Spezifika – produziert. In Europa wurde lackierter Palisander bald durch geschwärztes HANDPOLIERTES KIRSCHBAUMHOLZ, das sich durch viel kleinere Poren auszeichnet, ersetzt. Diese erwiesen sich als besser geeignet für das feuchtere europäische Klima. Europäische Kunden verlangten auch häufig Klaviere mit Verzierungen, Schnitzereien oder Gravuren, deren Anfertigung in den USA aufgrund der dortigen höheren Löhne zu kostspielig war.

1903 Die Hamburger Fabrik florierte stetig: 1903 fertigten 275 Mitarbeiter in einer hochmodernen Fabrik bereits 1100 Instrumente. 1904 wurde das EINZELHANDELSGESCHÄFT IN HAMBURG eröffnet, 1909 jenes in Berlin.

1943 Während des ZWEITEN WELTKRIEGS wurde das amerikanische Unternehmen quasi enteignet. Aus den Holzvorräten mussten Gewehrkolben und Flugzeugattrappen hergestellt werden. 1943 wurde die Steinway-Fabrik schwer bombardiert und brannte bis auf die Grundmauern nieder.



1946 Um der großen Nachfrage nach Noten zu entsprechen und die eigene Kapitallage aufzubessern, begann die Hamburger Niederlassung 1946 mit der HERAUSGABE VON NOTENHEFTEN.

1948 Erst 1948 war wieder ein relativ normaler Produktionsbetrieb möglich. In diesem Jahr wurden 29 Instrumente unter schwierigsten Bedingungen gefertigt. Um Lebensmittel für die Arbeiter beschaffen zu können, diente das eine oder andere KLAVIER ALS TAUSCHOBJEKT. Gleichzeitig schickte das Mutterunternehmen Nahrungsmittelpakete aus New York.

2005 Heute arbeiten rund 500 Mitarbeiter für Steinway & Sons Hamburg. Steinway-Halls in London, Hamburg, Berlin und München gehören ebenso zur HAMBURGER NIEDERLASSUNG wie eigenständige Tochtergesellschaften in Tokio und Schanghai. Diese beiden Vertretungen wurden unter der Geschäftsführung von Thomas Kurrer aufgebaut und stellen mit Sicherheit wichtige Weichenstellungen für die Zukunft Steinways dar. Thomas Kurrer führt die Niederlassung in Hamburg seit 16 Jahren äußerst erfolgreich und ist damit der längst-dienende Geschäftsführer der Geschichte Hamburgs.

Das 125-jährige Jubiläum wurde mit einem LIMITIERTEN SONDERFLÜGEL gewürdigt. Für das Design konnte der weltweit bekannte Designer Albrecht Graf Goertz gewonnen werden, der ein dynamisches Wechselspiel von seidenmatter und glänzender Oberfläche entwarf. Der Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltungen war ein Festakt in der Hamburger Musikhalle. Mehr dazu auf Seite 15.



alle Fotos: Steinway Hamburg

Am Abstellgleis ODER auf der Überholspur?

Die Situation der Musik-Konservatorien in Österreich, beleuchtet von den Direktoren der Landeskonservatorien Burgenland, Tirol und Vorarlberg.

„Niemand hat festgelegt, welche Aufgaben die Konservatorien nun haben und was ein Abschluss an einem Konservatorium zählt“, kritisiert Mag. Walter Burian, Direktor des Joseph Haydn Konservatoriums in Eisenstadt. Diese Unsicherheit ist einerseits durch das neue Universitätsgesetz, gültig seit 1. 1. 2004, entstanden, das den früher problemlosen Übertritt von einem Konservatorium auf eine Musikuniversität nun nicht mehr garantiert. Und andererseits durch die Bologna-Erklärung 1999, die die verbindliche Einführung von Bakkalaureat-Studienabschlüssen als Kurzstudium vor dem Magisterstudium bis 2010 vorsieht, um die Bildungssysteme EU-weit anzugleichen.

„Wir verlangen seit Jahren eine klare bundesweite Festlegung, damit Rechtsklarheit über die Abschlüsse besteht. Derzeit aber macht jeder, wie er glaubt. Eine Bündelung der Kräfte und Finanzen fehlt“, so Mag. Burian. Da der Bund aber kein Gesetz für die Einrichtungen der Länder erlassen kann, wird sich an der Situation in naher Zukunft nichts ändern. Die Konservatorien suchen daher nach Lösungen, um ihre Studenten nicht in eine bildungspolitische Sackgasse zu schicken. Denn als Konservatorien sind sie Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht, die keine akademischen Abschlüsse anbieten können. Man kann an den Konservatorien zwar die Lehrbefähigungsprüfung erlangen, aber nicht das Bakkalaureat, mit dem Studenten an den Musikuniversitäten nach vier Jahren abschließen.

LÖSUNGSANSÄTZE IN EISENSTADT.

Eine Möglichkeit, um akademische Abschlüsse anbieten zu können, ist der Weg zur Privatuniversität, den bereits das Bruckner-Konservatorium des Landes Oberösterreich und das Konservatorium Wien gegangen sind. Für das Joseph Haydn Konservatorium ist das aber nicht die Lösung. „Das ist ein sehr teurer und aufwendiger Weg. Als kleines bis

mittleres Konservatorium würden wir das vermutlich nicht schaffen, denn man braucht für eine Privatuniversität eine gewisse Größe und Infrastruktur wie etwa eine Bibliothek, die universitären Anforderungen entspricht.“ Um diese erforderliche Größe zu erreichen, gab es Gespräche mit dem Konservatorium in Wiener Neustadt. Aus einer Kooperation wurde letztendlich aber doch nichts, Wiener Neustadt wird demnach in Zukunft keine Lehrerausbildung mehr anbieten.

Das Joseph Haydn Konservatorium setzt nun, da der Privatuniversitätsstatus nicht möglich scheint, auf eine Partnerschaft mit einer Universität. Mag. Burian: „Das bräuchte einen Universitätsabschluss für unsere Studenten, obwohl das Studium an einem Konservatorium stattfindet. Die wissenschaftliche Begleitung würde durch die Universität erfolgen.“ Zurzeit finden Gespräche mit Universitäten in der Slowakei und Ungarn statt. „Gespräche mit Universitäten im Inland machen für uns keinen Sinn, da es hier nur eine Lösung für die Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik geben kann. Das ist für uns aber zu wenig. Wir suchen eine umfassende Lösung“, betont Mag. Burian.

DER TIROLER WEG.

Auf eine bundesweite Regelung hofft man am Tiroler Landeskonservatorium nicht mehr.

BOLOGNA-ERKLÄRUNG

In der Bologna-Erklärung von 1999 wurde als EU-Ziel die gleitende Umstellung auf das dreigliedrige Studium Bakkalaureat (mit dem akademischen Titel Bachelor), Magister und Doktorat bis 2010 vereinbart. Durch eine vergleichbare Studienstruktur soll die Mobilität von Studierenden gefördert und die Vergleichbarkeit von Studienabschlüssen gewährleistet werden. Gleichzeitig wird garantiert, dass ein Studierender von einer Uni – ob In- oder Ausland – an die andere umsteigen kann. Ein Bakkalaureat-Studium dauert sechs Semester, an einer Musikuniversität hingegen 8 Semester.

Direktor Dr. Juen hofft hingegen auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck. Ab Herbst 2006 soll im Rahmen einer neu einzurichtenden Kunstfakultät die Ausbildung der MusiklehrerInnen an der Universität Innsbruck angeboten werden.

Ähnlich wie bei den Überlegungen in Eisenstadt soll die Uni die Musiktheorie anbieten, ebenso die Musikpädagogik, das Konservatorium soll die praktischen Fächer abdecken. Auch die Außenstelle des Mozarteums soll eingebunden werden.

Dr. Juen: „Die Notwendigkeit für eine Lösung ist sehr groß, schließlich beginnen jedes Jahr 40 neue Studenten bei uns ihr Studium in der Musiklehrausbildung.“

Von den 529 in Innsbruck eingeschriebenen Studenten absolvieren 143 Instrumental- und Gesangspädagogik.

Vorarlberger Landeskonservatorium:
www.vlk.ac.at

Tiroler Landeskonservatorium:
www.tirol.gv.at/konservatorium

Joseph Haydn Konservatorium:
www.haydnkons.at

„Dieses Studium ist durch das neue Universitätsgesetz das Problemkind. Ein Musiklehrer strebt mit dem Zeugnis ja auch eine Anstellung an. Dieses muss daher eine bestimmte Wertigkeit haben.

Es wäre verantwortungslos, die Studenten vier Jahre studieren zu lassen und die Zeit dann nicht angerechnet zu bekommen“, betont Dr. Juen. Ganz so gravierend sei es in der Praxis aber oft doch nicht, räumt der Direktor des Tiroler Landeskonservatoriums ein. Die Universitäten würden die Studienzeiten an den Konservatorien dann doch oft anerkennen. Aber es bleiben Goodwill-Einzelentscheidungen ohne gesetzliche Notwendigkeit.

Und wie sieht es mit den künstlerischen Studien aus? Dr. Juen: „Sie sind schon auch ein Problem für das Weiterstudium. Aber um in einem Orchester zu spielen oder als freischaffende Musiker zu arbeiten, sind Zeugnisse nicht so wichtig.“

AUFBRUCHSTIMMUNG IN VORARLBERG.

„Sicher, die Studenten fragen sich aufgrund des Universitätsgesetzes, warum sie überhaupt noch an einem Konservatorium studieren sollen. Wir schätzen die Situation aber dennoch nicht negativ ein. Es zwingt uns zum Handeln, fordert uns heraus, das hohe Entwicklungspotenzial der Konservatorien zutage zu fördern“, betont Dr. Anselm Hartmann, Direktor des Vorarlberger Landeskonservatoriums. Über drei Jahre verhandelte man mit der Musikuniversität Mozarteum Salzburg, um einen univer-

sitären Abschluss für die Studenten der Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik am Konservatorium in Feldkirch anbieten zu können. Mit Erfolg. Ab 2005 können die Studenten in Feldkirch einen Bachelor-Abschluss erwerben. Diejenigen, die in den Jahren davor ihr Studium begonnen haben, haben das Recht, eine Übertrittsprüfung zum Bachelor zu machen. „Aus den Verhandlungen ging außerdem ein einzigartiges Modell hervor“, freut sich Dr. Hartmann. „Unsere Autonomie bleibt völlig erhalten, damit auch unsere Dignität. Wir sehen uns durchaus selbst in der Lage, mit unseren Dozenten nicht nur den künstlerischen, sondern auch den wissenschaftlichen Part zu übernehmen.“ Mit dem Mozarteum wurde nur ein gemeinsames Qualitätssicherungssystem vereinbart, damit das universitäre Niveau garantiert ist. Und was hat das Mozarteum davon? „Hätten wir den Weg der Privatuniversität beschritten, wären wir mit Sicherheit eine härtere Konkurrenz als jetzt, wo wir eine Partnerschaft vereinbart haben“, ist Dr. Hartmann überzeugt. „Die Zeit des Einzelkämpfertums geht im Europa der Gegenwart zu Ende. In einem sich international verschärfenden Wettbewerb der Institutionen kann das Mozarteum seine Kompetenz im Westen Österreichs mit uns als starkem Partner noch besser zur Darstellung bringen. Zudem wird es ein Potenzial von hoch qualifizierten Bewerbern aus dem Landeskonservatorium für ein Aufbaustudium (Magister) am Mozarteum oder an einer anderen Musikuniversität geben.“

In Feldkirch sind insgesamt 360 Studierende eingeschrieben, davon 65 in Instrumental- und Gesangspädagogik. Dr. Hartmann: „Durch das neue Bachelor-Studium werden sich die Zahlen nach oben bewegen; das spüren wir bereits jetzt mit deutlich höheren Anmeldezahlen.“

Aus dem Ländle weht eindeutig Aufbruchstimmung – über Landesgrenzen und Gesetzesengen hinaus –, die auch aus der begünstigten geografischen Lage resultieren mag. Dr. Hartmann: „Dass vier Länder mehr oder weniger direkt an uns angrenzen, führt dazu, dass wir uns geografisch als im Herzen von Europa liegend empfinden und damit auch europäisch denken. Wir haben zum Bachelor ja gesagt, also sagen wir auch zu Europa ja und vernetzen uns mit anderen europäischen Ländern durch zahlreiche pädagogische und künstlerische Projekte. So werden unsere Studierenden und Absolventen von Estland bis Portugal überall willkommen sein.“



Mag. Walter Burian
Joseph Haydn Konservatorium



Dr. Thomas Juen
Tiroler Landeskonservatorium



Dr. Anselm Hartmann
Vorarlberger Landeskonservatorium

e v e n t s



Einer der jüngsten Steinway-Artisten, Lang Lang, in der Musikhalle Hamburg.



Der älteste Steinway-Artist Detlef Kraus und Vladimir Ashkenazy.



125 Jahre Steinway & Sons Hamburg: Senatsempfang im Rathaus Hamburg.

WÜRDIG FEIERN: 125 JAHRE STEINWAY & SONS HAMBURG

Das Jahr 1880: Robert Stolz und Hans Moser werden geboren, Sigmund Freud stirbt, in Linz wird eine Pferdetramway von Urfahr zum damaligen Staatsbahnhof eröffnet und das Österreichische Rote Kreuz wird gegründet. Pferde, die Staßenbahnen ziehen, Hans Moser, der seinen ersten Schrei tut - in diese Zeit fällt auch die Gründung der Fabrik Steinway & Sons Hamburg. Es ist nämlich auch 125 Jahre her, dass die Familie Steinway sich entschied, wieder den Schritt zurück in die ehemalige Heimat zu machen. Um dies zu feiern, trafen sich von 16. bis 18. April 2005 Freunde, Partner und Gratulanten aus aller Herren Länder in Hamburg. War es am Nachmittag noch ein Arbeitstreffen von 70 Händlern aus 26 Ländern dieser Erde, so wurde der Abend sehr festlich und feierlich

begangen. Neuseeländer und Australier mischten sich mit Amerikanern und, ja, in unserem Fall, Österreichern. Ein schönes Gefühl, im Heute an die Menschen zu denken, die Steinway Hamburg gründeten, als noch Pferde Kutschen zogen. Am zweiten Festtag wurden Gäste und Gratulanten aus der ganzen Welt empfangen, wobei die österreichische Delegation aus Wien, Linz, Salzburg und Vorarlberg kam. Gemeinsam hatten Partner und Gratulanten dann am Abend in der Musikhalle Hamburg ein Konzerterlebnis der besonderen Art. Vier Pianisten, die unterschiedlicher nicht sein könnten - Detlef Kraus, mittlerweile 85 Jahre

alt, Vater und Sohn Ashkenazy und einer der jüngsten Steinway-Artists, der chinesische Jungstar Lang Lang - erwiesen Steinway & Sons Hamburg ihre Referenz. Als krönender Abschluss lud der Oberbürgermeister von Hamburg, Ole von Beust, ins festliche Rathaus von Hamburg zum Senatsempfang. Würdiger, so waren sich alle Beteiligten einig, wäre dieses Jubiläum nicht zu feiern gewesen. ::: SPÄTE EHREN: RICHARD-GOODE-

AUFNAHMEN AM RUBINSTEINFLÜGEL IN BUDAPEST Inzwischen ist er kein Unbekannter mehr in Österreich und seit kurzem auch in den USA. Spät zwar, im Alter von ca. 90 Jahren, aber doch standesgemäß kommt der Rubinsteinflügel zu den Ehren, die ihm gebühren. Nach dem beeindruckenden Konzerthaus-Debüt beim Brad-Mehldau-



Liebe auf den ersten Ton: Richard Goode, Ehefrau und Rubinsteinflügel.

Konzert im Februar des vergangenen Jahres gab es für das Instrument und seine technischen Betreuer Marianne Schmid, Christoph Koller und Stefan Knüpfer eine Herausforderung der ganz besonderen Art zu bestehen: Richard Goode, amerikanischer Pianist von Weltruf, strandete kürzlich auf der europaweiten Suche nach einem geeigneten Instrument für die Aufnahme der Beethoven-Klavierkonzerte mit dem Budapest-Festival-Orchester unter Ivan Fischer am Opernring. Es war Liebe auf den ersten Ton und so ließ man das Instrument kurzerhand in die neu erbaute National Concert Hall

in Budapest transportieren. Die Bewunderung für das betagte Instrument war so enorm, dass sich am ersten Aufnahmetag Trauben von Orchestermusikern um den Flügel versammelten, um die Unterschrift Arthur Rubinsteins aus der Nähe zu bestaunen. Der Rubinsteinflügel bestach bei den Aufnahmen vor allem durch seinen runden, tragenden und glockenreinen Ton, der selbst das erfahrene Aufnahmeteam in größtes Erstaunen versetzte. Auf die CD, die Anfang November mit den Konzerten Nr. 4 und 5 fertig gestellt wird, darf man schon jetzt gespannt sein. ::: NICHT OHNE STEINWAY & SONS: KONZERT FÜR EUROPA IM SCHLOSS-PARK

SCHÖNBRUNN Über 90.000 Besucher kamen am Mittwoch, dem 8. Juni 2005, trotz kühler Sommernacht und sie sollten ihr Kommen nicht bereuen. Das Konzert vor der atemberaubenden Kulisse des Schlosses Schönbrunn stand ganz im Zeichen des Jubiläumsjahres. 60 Jahre Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, zehn Jahre Mitgliedschaft in der Europäischen Union - das „Konzert für Europa“ der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Zubin Mehta bildete den kulturellen Höhepunkt des Jubiläumsjahres 2005. Aus unserer Sicht war natürlich das Highlight des Abends der Auftritt des 23-jährigen chinesischen Starpianisten Lang Lang, der das Publikum mit dem ersten Satz aus dem Klavierkonzert Nr. 1 von Peter Iljitsch Tschaikowsky begeistern sollte. Und natürlich kam der Konzertflügel zu diesem Anlass aus unserem Hause. Wer vor Ort oder auch zu Hause das Konzert verfolgt hat, der hat sicher die Künstler für ihr Durchhaltevermögen bewundert. Aber wie sah es hinter den Kulissen aus? Wie hat der Steinway-Konzertflügel es so lange geschafft, „bei Stimmung“ zu bleiben? Unsere Konzerttechnikerin Marianne Schmid, die bereits am Vortag des Konzertes mit dem Flügel vor Ort war, berichtete Folgendes: „Wichtig war mir, den Flügel früh genug anliefern zu lassen, damit er Zeit hat, sich an die Temperatur und Feuchtigkeit im Freien zu gewöhnen, bevor die erste Vorbereitung für die Proben erfolgte. Dies hat gut geklappt, Herr Lang Lang war schon bei den Proben sehr zufrieden mit dem Instrument. Dann war meine vordergründigste Aufgabe, das Instrument zu schützen und den Zustand stabil zu halten, damit für die Live-sendung alles gut geht. Am Ende hat alles geklappt, der Flügel hat gut durchgehalten, ich aber habe sehr gefroren.“ 523.000 Zuseher verfolgten das „Konzert für Europa“ live in ORF 2. Das Konzert wurde außerdem von Fernsehstationen in Argentinien, Bosnien, China, Frankreich, Indien, Japan, Kroatien, Mexiko, Polen, Rumänien, Russland, Spanien, Tschechien, Ungarn sowie panafrikanischen Ländern ausgestrahlt.



90.000 Besucher genossen das „Konzert für Europa“ im Schlosspark Schönbrunn.



von links nach rechts: Detlef Kraus, Lang Lang, Thomas Kurrer (Geschäftsführer Steinway & Sons Hamburg), Vater und Sohn Ashkenazy, Bruce Stevens (Präsident Steinway & Sons).

steinway.tipp

Die lange Nacht des Klaviers

Feier zum 125-jährigen Geburtstag von Steinway & Sons Hamburg.

Für Freunde von Steinway und dem Wiener Konzerthaus.

18. November 2005 | Beginn 17.00 Uhr

Wiener Konzerthaus, Neuer Saal

Weitere Informationen unter www.steinwayaustria.at

Hans Kann (1927–2005)



STEFAN KNÜPFER, CHEFTECHNIKER STEINWAY IN AUSTRIA:

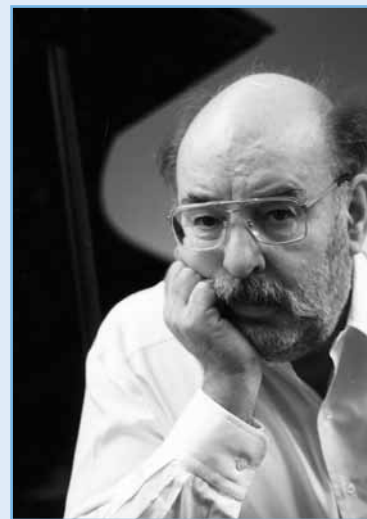
„Hans Kann allein mit Worten zu beschreiben ist nicht möglich. Sicher war er kein Mann der großen, lauten Worte; eher einer der feinen, leisen. Ein wesentliches Gewicht verlieh er seinen Aussagen nicht durch die Wahl der Worte, sondern dadurch, wie er sie sagte: die Intonation seiner Stimme, die Pausen, dazu sein warmer, freundlicher Blick. Oftmals begann er mitten in einem Gespräch scheinbar belanglose Dinge zu tun. Er fing an, Uhren zu putzen, in alten Briefen zu stöbern oder scheinbar seit Jahren verschollene Kekse, die ständig überall in Griffweite zu liegen schienen, aus Schachteln oder unter Deckchen hervorzukramen und alsdann aufzuknabern. Dabei war er immer hellwach: ständig auf die Chance einer kleinen Pointe, einer subtilen Attacke lauend, in der Hoffnung, seinem Gegenüber auch nur für eine Zehntelsekunde den Schneid abzukaufen. Sofort wieder bereit, seinerseits den bereits erwarteten Gegenschlag wohlwollend zurückzuschmettern. Dabei ging es ihm, so schien es, nie darum, den anderen zu besiegen oder ihn gar zu verletzen: Es machte ihm einfach Spaß, sich zu

reiben. Hans Kann verstand es wie kein anderer, sein Gegenüber zu beschimpfen, ohne es zu beleidigen. Ganz im Gegenteil: Grobheit und Rohheit seiner Worte waren für mich schon bald ein Gradmesser für Respekt und Anerkennung, die er seinem Gegenüber zollte. Solange er die Form und Etikette wahrte, war dies ein Zeichen für Distanz und Vorsicht. Erst wenn er sich auf den verbalen Nahkampf einließ und die vermeintlichen Beschimpfungen wie Schrot durch den Raum flogen, war der Bann gebrochen und ein Höchstmaß an Sympathie erreicht. Einmal trafen wir uns in der Konzertpause. Er erblickte mich, konnte seine Freude nicht verbergen, um im gleichen Moment wieder ein ernstes Gesicht zu machen. Er wendete sich seinem Bekannten zu und sagte zu ihm: ‚Darf ich dir Herrn Knüpfer vorstellen. Er ist von Steinway und versteht es, von Zeit zu Zeit Instrumente ganz gut herzurichten.‘ (Kurze Pause. Zeigefinger der rechten Hand leicht erhoben.) ‚Allerdings nicht, ohne sie vorher kaputt gemacht zu haben!‘ Bereits wenn Hans Kann die Bühne des Schubertsaales betrat, wurde ich, noch am Flügel arbeitend, attackiert. Die Reihe von wüsten Beschimpfungen erwiderte ich meinerseits natürlich liebend gerne, bis sich die oft bereits im Saal befindlichen Schauspieler ein Schmunzeln nicht mehr verkneifen konnten. Um es kurz zu machen: Wir haben uns sehr gemocht. Und ich werde Hans Kanns Zänkereien sehr vermissen.“

CHRISTOPH KOLLER, GESCHÄFTSFÜHRER STEINWAY IN AUSTRIA:

„Egal in welcher Situation Hans Kann gerade war, er hat immer mit Schmah und Witz reagiert. Und man musste immer auf alles Mögliche gefasst sein, z. B. darauf, dass er bei der Tür hereinkommt und mit einem plötzlich unvermutet englisch oder russisch redet. Wir erinnern uns auch alle gerne an seinen legendären Auftritt zu seinem 75. Geburtstag, wo er, als Russe Tschitscherin Preobratchenski Lunatscharski verkleidet, seine eigene Laudatio hielt.“

MAG. SUSANNA KOLLER, LANGJÄHRIGE STUDENTIN BEI HANS KANN: „Von Anfang an hat er mich mit seinen Fingerübungen konfrontiert. Sie sind absolut sinnvoll, weil sie die Finger geschmeidig halten – etwas, das ihm sehr wichtig war. Die Übungen sind aber auch eine große Herausforderung, weil die Finger dabei sehr beansprucht werden. Mit Hans Kann ist man einfach nie den Weg des geringsten Widerstands gegangen. Das hat aber auch Spaß gemacht. Ich vermisse ihn sehr, als Mensch und als Lehrer.“



Immer witzig, auch wenn man es ihm nicht ansah.

Foto: aus dem Privatbesitz

stimmungs.sache



Stefan Knüpfer, Cheftechniker von Steinway in Austria

Mal ganz ehrlich: Wer träumt nicht davon, irgendwann einen Steinway zu besitzen? Zwar wissen Steinway-Besitzer längst, dass diese Instrumente jeden Euro wert sind und ähnlich wie Immobilien zu den sichersten und lukrativsten Geldanlagen zählen, jedoch treiben alleine die stetig steigenden Materialkosten den Preis jährlich um ca. drei bis fünf Prozent nach oben. Was liegt also näher, als sich nach einem gebrauchten Steinway umzusehen? Und so befindet sich ein Großteil der Klavier spielenden Menschheit auf Steinway-Schnäppchenjagd! Da jedoch inzwischen allgemein bekannt ist, dass bei einem Steinway aufgrund seiner extremen Langlebigkeit und der starken Nachfrage mit einem stetigen

Wertzuwachs fest zu rechnen ist, versucht jeder – vom gewöhnlichen Klavierhändler bis zum privaten Anbieter – den höchstmöglichen Marktpreis zu erzielen. Leider entspricht dieser meist nicht dem tatsächlichen Wert des Instrumentes: Es steht zwar „STEINWAY“ drauf, es ist aber kein „STEINWAY“ mehr drin! Und so muss ich oft Kunden, die eigentlich nur um eine Nachintonation oder Stimmung für ihr gerade erstandenes „Steinway-Schnäppchen“ bitten, erklären, dass es einer größeren Reparatur bedarf, um den Steinway überhaupt stimmen oder intonieren zu können! Die Liste der in Jahrzehnten angesammelten Defekte reicht von gerissenen Stegen und Resonanzböden, verschlissenen Mechanikteilen über ein im wahrsten Sinne zertretenes Pedalsystem bis hin zu veralteten technischen Feinheiten. Die Kosten hierfür übersteigen nicht selten den Kaufpreis des „Schnäppchens“. Und unterm Strich kostet so ein generalüberholter 60-jähriger B-Flügel nur unwesentlich weniger als ein 10-jähriges Instrument mit geringem Verschleiß. Wer allerdings direkt bei Steinway einen Gebrauchten kauft, kann sicher sein, dass alle Bestandteile wie neu sind. Also: Ohren auf beim Schnäppchenkauf!

KONZERTHAUS
www.konzerthaus.at

- 29. September 2005, 19.30 Uhr
ANDRÁS SCHIFF Haydn
- 21. Oktober 2005, 19.30 Uhr
KIRILL GERSTEIN Schubert, Beethoven, Rachmaninow, Kreisler
- 5. November 2005, 19.30 Uhr
BRAD MEHLDAU TRIO
- 21. November 2005, 19.30 Uhr
EMANUEL AX Brahms, Chern, Jay Kernis, Saariaho, Liszt, Chopin
- 22. November 2005, 19.30 Uhr
GRIGORIJ SOKOLOV Schubert
- 26. Jänner 2006
ELISABETH LEONSKAJA Brahms, Schostakowitsch
- 1. Februar 2006, 19.30 Uhr
EDUARD & JOHANNES KUTROWATZ Schubert, Strauß, Liszt, Gershwin
- 28. Jänner 2006, 19.30 Uhr
MAURIZIO POLLINI / ALBAN BERG QUARTETT Mozart, Webern, Boulez
- 2. Februar 2006, 19.30 Uhr
MAURIZIO POLLINI / ALBAN BERG QUARTETT Mozart, Webern, Boulez
- 17. Februar 2006, 19.30 Uhr
MURRAY PERAHIA Beethoven

MUSIKVEREIN
www.musikverein.at

- 11. Februar 2006, 19.30 Uhr
JEWGENIJ KISSIN Beethoven, Chopin
- 8. März 2006, 19.30 Uhr
ARCADI VOLODOS Schubert, Beethoven, Liszt

SCHLOSS GRAFENEGG
www.grafenegg.at

- 22. Oktober 2005, 18.30 Uhr
OLEG MAISENBERG Tschaikowski

SCHUBERTIADÉ
www.schubertiade.at

- 7. Oktober 2005, 20.00 Uhr
MITSUKO UCHIDA / HAGEN QUARTETT Beethoven, Schubert, Brahms
- 8. Oktober 2005, 16.00 Uhr
ELISABETH LEONSKAJA Schubert
- 18. November 2005, 20.00 Uhr
TILL FELLNER BACH Schubert
- 19. November 2005, 20.00 Uhr
PAUL LEWIS Beethoven
- 27. November 2005, 16.00 Uhr
TILL FELLNER / HENSCHEL QUARTETT Mozart, Beethoven, Schumann
- 29. Jänner 2006, 16.00 Uhr
MARTIN STADTFELD Mozart, Bach / Busoni, Beethoven
- 25. Februar 2006, 16.00 Uhr
PAUL LEWIS Beethoven

ROUND TABLE WELS
www.rt6wels.at

- 18. November 2005, 19.30 Uhr
GRIGORIJ SOKOLOV Schubert

KLANGSPUREN SCHWAZ
www.klangspuren.at

- 14. September 2005, 20.00 Uhr
PIERRE-LAURENT AIMARD / TAMARA STEFANOVIC Boulez

MOZARTEUM SALZBURG
www.mozarteum.at

- 7. Oktober 2005, 19.30 Uhr
ELISABETH LEONSKAJA / CAMERATA SALZBURG / I. VOLKOV Mendelssohn Bartholdy
- 9. Oktober 2005, 11.00 Uhr
ELISABETH LEONSKAJA / CAMERATA SALZBURG / I. VOLKOV Mendelssohn Bartholdy
- 11. Oktober 2005, 19.30 Uhr
IGOR LEVIT / HONG-JI HWON / ALICE SARA OTT Mozart, Chopin, Liszt, Prokofjew, Balakirew

- 18. Oktober 2005, 19.30 Uhr
KIRILL GERSTEIN Schubert, Beethoven, Rachmaninow, Kreisler / Rachmaninow
- 24. November 2005, 19.30 Uhr
CHRISTOPHER HINTERHUBER / MOZARTEUM ORCHESTER SALZBURG / H. SOUDANT Mendelssohn Bartholdy
- 30. Dezember 2005, 18.30 Uhr
JOANNA MACGREGOR Messiaen
- 21. Februar 2005, 19.30 Uhr
MARTIN HELMCHEN Mozart, Ravel, Messiaen, Schumann

MOZARTWOCHE

- 21. Jänner 2006, 11.00 Uhr
ANDRÁS SCHIFF / CAPELLA ANDREA BARCA Mozart
- 22. Jänner 2006, 11.00 Uhr
ANDRÁS SCHIFF / CAPELLA ANDREA BARCA Mozart
- 22. Jänner 2006, 19.30 Uhr
LEIF ONE ANDSNES / WIENER PHILHARMONIKER / N. HARNONCOURT Mozart, Haydn
- 23. Jänner 2006, 11.00 Uhr
MITSUKO UCHIDA / HAGEN QUARTETT Mozart, Schumann
- 23. Jänner 2006, 19.30 Uhr
EMANUEL AX / MAHLER CHAMBER Orchestra / D. Harding Mozart
- 26. Jänner 2006, 19.30 Uhr
LARS VOGT / MAHLER CHAMBER ORCHESTRA / D. HARDING Mozart
- 27. Jänner 2006, 18.00 Uhr
FESTKONZERT MITSUKO UCHIDA / WIENER PHILHARMONIKER / R. MUTI Mozart
- 30. Jänner 2006, 19.30 Uhr
DANIEL BARENBOIM / SALEEM ABBUO ASHKAR / SHAI WOSNER / WIENER PHILHARMONIKER Mozart

- 30. Jänner 2006, 11.00 Uhr
MITSUKO UCHIDA Mozart
- 1. Februar 2006, 19.30 Uhr
STEFAN VLADAR / CAMERATA SALZBURG / C. HOGWOOD Mozart
- 5. Februar 2006, 11.00 Uhr
KATJA & MARIELLE LABÉQUE (HAMMERKLAVIER) Mozart

CHRISTOPHER HINTERHUBER

- 1. Oktober 2005
SOLO-RECITAL Haydn Festspiele Eisenstadt
- 8. Oktober 2005
DUORECITAL MIT ERNST KOVACIC, VIOLINE Zell am See, Pfarrsaal
- 14. / 15. Oktober 2005
MUSSORGSKI: BILDER EINER AUSSTELLUNG mit dem Karin Schäfer Figurentheater Konzerthaus Wien, Mozartsaal
- 19. / 20. Oktober 2005
MUSSORGSKI: BILDER EINER AUSSTELLUNG St. Johann in Tirol
- 21. Oktober 2005
MUSSORGSKI: BILDER EINER AUSSTELLUNG Salzburg, Museum der Moderne Mönchsberg
- 22. Oktober 2005
MUSSORGSKI: BILDER EINER AUSSTELLUNG Klagenfurt, Museum Moderner Kunst
- 25. November 2005
MENDELSSOHN KLAVIERKONZERT NR.1 Mozarteum-Orchester Salzburg Hubert Soudant Salzburg, Mozarteum
- 16. Dezember 2005
GRIEG KLAVIERKONZERT Mozarteum-Orchester Salzburg Adrian Leaper Salzburg, Gr. Festspielhaus

konzert.vorschau

Interessieren Sie sich für das Klavierspiel von Hans Kann? Und für seine außergewöhnliche Art, Dinge in Worte zu fassen? Dann lesen Sie bitte Hans Kanns Beschreibung seiner CD „Alt Wiener Tänze“ auf Seite 18.

HAYDN TRIO EISENSTADT Joseph Haydn: Schottische Lieder für

George Thomson II (Vol. 2) ::: Das Großprojekt „Schottische Lieder von Joseph Haydn“ des Haydn Trios Eisenstadt hat mich schon allein durch seinen gewaltigen Aufwand beeindruckt. Insgesamt werden auf 18 CDs sämtliche 429 Volksliedbearbeitungen Joseph Haydns eingespielt.

Zur Seite stehen dem Haydn Trio Eisenstadt zwei erstklassige schottische Sänger: Lorna Anderson, Sopran, und Jamie MacDougall, Tenor. Die beiden wissen ganz genau, wie man diese Lieder zu singen hat, und zeigen sprachsicher, wie musikalisch und variantenreich diese Musik ist. Die Zusammenarbeit mit der Universität Glasgow und dem Haydn Institut Köln garantiert eine gewissenhafte, authentische Einspielung. Nun liegt Volume 2 (91 Lieder auf vier CDs) dieser weltweit ersten Gesamteinspielung vor. Die Musiker des Haydn Trios Eisenstadt begleiten die beiden Sänger gewohnt klangvoll und einfühlsam. Diese hochwertige CD-Reihe hat mir zum ersten Mal Einblick in dieses zum Großteil unentdeckte Werk Joseph Haydns verschaffen können – erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es schon aufgrund seiner Größe von 429 Liedern einen wichtigen Platz im gesamten Oeuvre einnimmt. Man wünscht sich mehrere solcher internationaler Projekte, wo mit großem finanziellen Aufwand und viel Engagement bisher unbekannte Werke in so hoher Qualität präsentiert werden. (Brilliant Classics)

Helmut Jasbar, Ö1-Moderator



CD.Empfehlungen

Mitarbeiter und Freunde von Steinway hören für Sie in ausgewählte CDs.



HANS KANN, PIANOFORTE Alt Wiener Tänze ::: Die Idee zu diesem Tondokument bestand darin, Tänze der österreichischen und insbesondere der Wiener Volksmusik auf einem Flügel der Biedermeierzeit (1815) zu spielen. Zum Vergleich hören Sie die Tänze von Beethoven, Willibald Pomeisl und die Variationen von Rieger – auf einem modernen Instrument gespielt. Gewiss werden manche Leute die kammermusikalische Besetzung mit dem pinksüßen Hölzl, der Bassgitarre und der Quetschn diesmal vermissen. Fällt einem dabei aber nicht gleich der Backhendlgeruch, das Teller- und Gläsergeklirr und der Duft und der ganze Dulliö mit dem ganzen Gekreische und Gejohle eines Heurigen ein, wo diese Musik nur mehr die fünftrangige Funktion eines Brotaufstriches hat? Die Alt Wiener Tänze sind zu wertvoll, als dass sie bloß zum Hintergrundgeriesel einer Heurigenfresserei und Sauferei herabsinken sollten. Der alte Biedermeier-flügel stammt aus Wien und wurde sorgfältig restauriert. Manchmal scheppern sogar die Originalsaiten noch mit. Viele dieser alten Flügel wurden zersägt und verbrannt. Am Ende eines Tanzes wird sogar die alte Pauke reaktiviert. (Preiser Records)

Hans Kann †



ANDRÁS SCHIFF, PETER SERKIN Musik für zwei Klaviere (Wolfgang Amadeus Mozart, Max Reger, Ferruccio Busoni) ::: Ein Dokument eines höchst ungewöhnlichen Konzertes von András Schiff und Peter Serkin 1997 in New York – eine Begegnung zweier Künstler mit unterschiedlichen Repertoireschwerpunkten und Biografien. Zusätzlich zum Dialog der Interpreten bot das Konzert auch einen Einblick in den Dialog von Komponisten mit Komponisten: Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung von Reger, Busoni und Mozart mit Bach, näherhin mit der Form der Fuge, in Werken für zwei Klaviere. Dialoge also von Interpreten und Komponisten – ein außergewöhnliches Dokument. (ECM New Series 1676/77 465 062-2)

Stephan Pauly, künstlerischer Leiter der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg



STEFANO BOLLANI SMÁT SMÁT ::: Stefano Bollani ist ein junger, unglaublich fantasievoller Improvisator und glänzender Pianist, wie man in Salzburg seit seinem Konzert am 29. September 2004 im Saal der Salzburger Nachrichten weiß, wo er auf Zuruf des Publikums zehn Musiktitel zu einem fulminanten Zugabenpotpourri vermengte. Seine erste Solo-CD „SMÁT SMÁT“ bringt in den 14 kurzen Nummern etliche Eigenkompositionen, daneben gibt es aber auch Stücke über klassische (Prokofjew, Ginastera) und poppige (Beatles, Zappa) Vorlagen, die er mit einem kräftigen Schuss italienischer Lebensfreude in seine Jazzsprache integriert und formal virtuos zu neuem Leben erweckt. Eine äußerst anregende CD, nicht nur für Jazz-Fans. (Label Bleu LBLC 6665)

Michael Seywald, Landesmusikschuldirektor Musikum Salzburg



CHRISTOPHER HINTERHUBER

Der junge österreichische Pianist kann mit einer langen Reihe von Toppreisen bei internationalen Wettbewerben aufwarten und hat in zahlreichen musikalischen Zentren auf allen Kontinenten Klavier- und Kammermusikabende gegeben, darunter ein Auftritt als „Rising Star“ in der Carnegie Hall in New York. Steinway-Magazin-Lesern beantwortet er Fragen zu seiner Karriere und seinem Spiel.

Bettina Reinisch spielt seit einem Jahr regelmäßig Klavier. Die Psychotherapeutin fragt: WIE SCHAFFEN ES PIANISTEN ZU ÜBEN UND WO KÖNNEN SIE DAS, OHNE DASS SICH JEMAND GESTÖRT FÜHLT? GIBT ES STÄDTE, DIE IN DIESER HINSICHT ALS PIANISTEN-FREUNDLICH BEKANNT SIND?

Es gibt so viele unterschiedliche Typen von Pianisten wie Nachbarn. Wenn nun ein besonders übefreudiger Pianist auf leicht reizbare Nachbarn trifft, sind Schwierigkeiten sicher vorprogrammiert. Ich hatte bis jetzt Glück. Außerdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich das Problem mit ein wenig Verständnis füreinander meist lösen lässt. Wien beispielsweise ist sicherlich eine „übefreundliche“ Stadt, da Musik einen ziemlich hohen Stellenwert hat.

MUSS MAN ALS PROFIPIANIST EINEN FLÜGEL HABEN? WORIN UNTERSCHIEDET SICH DAS SPIEL AM FLÜGEL VOM SPIEL AM KLAVIER?

Ich habe mein erstes Klavier, ein älteres Pianino, zwar heiß geliebt, aber ab einem gewissen Niveau kann ein Klavier einen Flügel sicher nicht ersetzen, um eine entsprechende Klangvorstellung und Technik entwickeln zu können. Das Gewicht beim Anschlag und vor allem der Klang der Bässe werden auch bei sehr guten Pianinos nicht an einen Zwei-Meter-Flügel herankommen.

Manfred Reschauer, Klavierlehrer und Pianist, möchte wissen: WIE HABEN SIE IHRE LEHRER ERLEBT UND INWIEFERN SIND SIE NOCH VON BEDEUTUNG FÜR IHRE KÜNSTLERISCHE ARBEIT?

Jeder meiner Lehrer war für die jeweilige Entwicklungsphase, in der ich mich befand, wichtig. So beeindruckte mich etwa mein erster Lehrer Alfred Galsterer mit seiner großen Begeisterungsfähigkeit für Musik und zuletzt lernte ich bei Heinz Medjimorec in Wien, wie sich Genauigkeit in Detail und Stil mit Überblick über das ganze Werk vereinbaren lassen. Wichtig ist letztendlich, möglichst früh selbstständig arbeiten zu können und trotzdem immer wieder Anregung und Kontrolle von außen zu suchen.

WIE STEHEN SIE ZUR VERWENDUNG VON NOTEN IM SOLORECITAL?

Seit Liszt ist es ja bekanntlich Tradition, ein Solorecital auswendig zu spielen. Zum einen ist das gut und eigentlich natürlich, wenn man sich lange genug mit einem Werk beschäftigt hat, und gibt einem auch eine gewisse Freiheit beim Spielen. Die meiste Musik unserer Zeit spiele ich aber nur mit Noten. Durch die unglaublich vielen Informationen und Anweisungen im Notentext ist es nicht nur ausgesprochen unnötig, sondern auch verantwortungslos, auswendig spielen zu wollen.

Konzerttermine von Christopher Hinterhuber finden Sie unter der Konzertvorschau auf Seite 17 oder unter www.christopherhinterhuber.com

In der nächsten Ausgabe unseres Magazins beantwortet **INGRID MARSONER** Fragen unserer Leser zu ihrer Karriere und gibt Tipps zum Klavierspielen. Schicken Sie Ihre Fragen bitte an Steinway in Austria, Opernring 6–8, 1010 Wien oder per E-Mail an redaktion@steinwayaustria.at.

steinway.tipp

Schützen Sie Ihr Piano vor dem Verdursten!

Dafür schenken wir Ihnen 25 % des Kaufpreises eines Venta-Luftbefeuchters.

1.–22. November 2005

Steinway-Haus Wien, ☎ 01 / 512 07 12
Steinway-Galerie Salzburg, ☎ 0662 / 84 12 06

Impressum Steinway-Magazin für Freunde von Steinway in Austria ::: Herausgeber und Medieninhaber: Steinway in Austria, Opernring 6–8, A-1010 Wien, Tel. 01/512 07 12-0 ::: Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Koller ::: Konzeption: Steinway in Austria ::: Redaktion & Layout: wortbild-company.at ::: Bildbearbeitung: Reinhard Wulz ::: Zeichnungen: Peter Kufner ::: Coverfoto: Künstleragentur Dr. Raab & Dr. Böhm ::: Druck: Lohs.at, Wolfurt ::: Autoren dieser Ausgabe: Dr. Walter Reicher, Helmut Jasbar, Nils Buksch, Stephan Pauly, Michael Seywald, Christoph Koller, Stefan Knüpfer